

Stephen Cottrell

JESU TOD – WAS HABE ICH DAMIT ZU TUN?

Ein Lese- und Praxisbuch für die Karwoche
Aus dem Englischen von Christiane Vorländer



neukirchener
aussaat

Die englische Originalausgabe von Stephen Cottrell erschien unter dem Titel „The Nail“. Society for Promoting Christian Knowledge, 2011 is copyright © Stephen Cottrell 2011.



Bibliografische Information der Deutschen Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddn.de> abrufbar.

Die alttestamentlichen Bibelzitate – Psalmen ausgenommen – sind entnommen aus: Hoffnung für alle®, Copyright © 1983, 1996, 2002 by Biblica, Inc.® entnommen. Verwendet mit freundlicher Genehmigung von 'fontis – Brunnen Basel. Alle weiteren Rechte weltweit vorbehalten.

Die Texte des Neuen Testaments sowie die Psalmen sind entnommen aus: Neuen Genfer Übersetzung – Neues Testament und Psalmen Copyright © 2011 Genfer Bibelgesellschaft. Wiedergegeben mit freundlicher Genehmigung. Alle Rechte vorbehalten.

© 2017 Neukirchener Verlagsgesellschaft mbH, Neukirchen-Vluyn
Alle Rechte vorbehalten

Umschlaggestaltung: Grafikbüro Sonnhüter, www.sonnhueter.com,
unter Verwendung eines Bildes von Rattanaprathum, Marfo (shutterstock.com)

Lektorat: Ernst Neumann, Bonn

DTP: Breklumer Print-Service, www.breklumer-print-service.com

Verwendete Schriften: Klavika, Sabon

Gesamtherstellung: Finidr, s.r.o.

Printed in Czech Republic

ISBN 978-3-7615-6389-2

www.neukirchener-verlage.de

Inhalt

Einleitung	9
Teil Eins:	
FREITAG, NACHMITTAG	
1 PETRUS	19
2 DER RÖMISCHE HAUPTMANN	27
3 PONTIUS PILATUS	35
4 KAJAFAS	43
5 JUDAS	53
6 MARIA MAGDALENA	61
Teil Zwei:	
FREITAG, ABEND	
7 DIE FRAU DES PILATUS	71
Teil Drei:	
AUF OSTERN ZU	
8 JESUS VERGIBT MIR. LASSE ICH DAS ZU?	81
Vorschläge zum Gebrauch dieses Buches als Kurs in der Passionszeit	89

Für all jene, die es – wie ich –
bisher noch nicht richtig verstanden hatten.

Ich werde die Nachkommen Davids und die
Einwohner Jerusalems mit meinem Geist erfüllen,
und sie werden mich um Gnade anflehen.
Voller Reue werden sie auf den sehen,
den sie durchbohrt haben,
und die Totenklage für ihn halten,
so wie man um den einzigen Sohn trauert,
ja, sie weinen um ihn wie um den ältesten Sohn.

Sacharja 12,10

Einleitung

Die Geschichte dieses Buches begann 1987. Ich war bereits einige Jahre als Kurat [entspricht in der evangelischen Kirche dem Pfarrer im Entsendungsdienst – Anm. d. Übers.] in den zur Diözese Southwark gehörenden Gemeinden Christ Church und St. Paul's im Londoner Stadtteil Forest Hill tätig. Mein Mentor übertrug mir damals die Aufgabe, eine Art meditatives Aufwärmprogramm für die Karfreitagsliturgie zu gestalten mit dem Titel „Eine Stunde vor dem Kreuz“. Die Umsetzung überließ er ganz mir. Meine Idee war ein Gottesdienst rund um die Fragen: „Wer tötete Jesus?“ und „Wer war schuld?“ Ich wollte, dass wir uns dem gemeinsam nähern durch szenisch dargestellte Meditationen, in denen verschiedene Leute die Rollen der beteiligten Charaktere übernahmen. Eingebettet in Momente der Stille, Lieder und Gebete würde die Geschichte von Karfreitag erzählt werden, indem die verschiedenen Personen ihr Handeln rechtfertigten und die Schuld gleichsam an den nächsten weitergaben.

Gemeinsam mit einer kleinen Gruppe machte ich mich an die Arbeit, und wir entwickelten eine Liturgie, die damit begann, dass ein großes Holzkreuz in den Andachtsraum gebracht und ohne weiteren Kommentar in die Mitte gelegt wurde. Dann wurden Nägel hineingeschlagen und es wurde in der Mitte aufgestellt. Ein großer Nagel blieb übrig und lag am Fuß des Kreuzes. Das alles geschah, ohne ein Wort zu sprechen. Dann trat jemand aus der Gemeinde heraus und nahm den am

Boden liegenden Nagel in die Hand. Er begann zur Gemeinde zu reden, als sei er einer der römischen Soldaten, die Jesus gerade ans Kreuz genagelt hatten, und spräche zu dem Volk, das dabei zugesehen hatte. Das Ganze geschah ohne Ankündigung. Es gab keinen Programmzettel, der erklärt hätte, wer er war. Er nahm einfach den Nagel in die Hand und begann zu reden. Erst während er sprach wurde nach und nach klar, wer er war und was er wollte.

Er teilte der anwesenden Gemeinde mit, dass ihn keine Schuld traf. Er hatte nur Befehle ausgeführt, eigentlich also nichts Besonderes getan. Natürlich war es furchtbar, aber es musste eben getan werden. Er hatte keine Wahl. Und er schloss mit den Worten: „Wenn ihr den sucht, der die Schuld am Tod Jesu trägt, dann sprecht mit der Person, die den Befehl erteilt hat; fragt Pontius Pilatus, er trug die Verantwortung.“ Die Person legte den Nagel wieder zum Kreuz und ging an ihren Platz zurück.

Wieder folgte eine Zeit der Stille, gefolgt von einem meditativen Lied und einem kurzen Gebet. Dann stand der nächste auf, trat vor und nahm den Nagel in die Hand. Dieses Mal war es Pontius Pilatus; er rechtfertigte seine Entscheidungen, gab die Verantwortung weiter an die jüdische Obrigkeit und legte den Nagel zurück. Dann kam Kajafas und tat es ihm nach – war es nicht letztlich von Vorteil, dass einer starb, damit das ganze Volk leben sollte? Sogar Judas Iskariot, einer derer, die Jesus nachgefolgt waren, hatte den Glauben an ihn verloren und ihn verraten. Zum Schluss trat Judas vor. Auch er nahm den Nagel in die Hand und erzählte seine Geschichte. Auch er rechtfertigte seine Handlungen

und legte den Nagel zurück. Aber dabei zeigte er auf die versammelte Gemeinde, die sich mit der Zeit mehr und mehr in die Rolle des Volkes versetzt sah, und sagte zu ihr: „Seid nicht ihr Schuld an allem? Ihr habt am letzten Sonntag Hosianna gesungen und ihn mit Freuden empfangen; aber heute Nachmittag habt ihr nach seinem Blut verlangt, habt geschrien ‚Kreuzigt ihn! Kreuzigt ihn!‘“ Dann standen die vier Akteure auf, gingen durch die Gemeinde und verteilten Nägel an alle. Der Hinweis war klar: Wir alle tragen die Verantwortung.

Es war ein sehr bewegender Gottesdienst. Der Text für die vier Rollen war nicht ausformuliert, sondern wurde von den Personen anhand von Stichworten frei improvisiert, so dass jeder seine Rolle überzeugend darstellen konnte. Um dieser ersten Gruppe die Anerkennung zu zollen, die sie verdient hat, möchte ich hier die Namen der Beteiligten nennen: Bud Leech spielte die Rolle des römischen Soldaten; John Caldicott, mein Mentor, war Pilatus; Roy Ward spielte den Kajafas; und ich hatte die Rolle des Judas übernommen. Alles, was Sie in diesem Buch lesen, baut auf der Kreativität dieser Gruppe auf.

Als die Nägel verteilt wurden, nahmen die meisten der Anwesenden sie entgegen, als handele es sich um das Heilige Abendmahl. Sie verstanden die Handlung ganz richtig als liturgischen Akt. Manche wählten sogar die gleiche Handhaltung, wie beim Empfang des Sakramentes – sie nahmen den Nagel entgegen mit ausgestreckten, ineinander liegenden Händen. Ein oder zwei verweigerten die Annahme, was völlig in Ordnung war. Die meisten hielten während des restlichen Gottesdienstes und dann auch noch während der darauf folgenden Karfreitagsliturgie den Nagel in der Hand. Er wurde zu

ihrem Anteil, nicht nur am Gottesdienst, sondern auch an der Passion Christi. Viele nahmen ihren Nagel mit nach Hause. Ich erinnere mich noch, dass ich Monate später ein älteres Gemeindeglied besuchte: Ihr Nagel lag auf dem Kaminsims neben ihrem Kreuz.

Seitdem habe ich das Konzept zu unterschiedlichen Gelegenheiten immer wieder aufgeführt bzw. gefeiert. Es hat sich als ein sehr effektiver Weg erwiesen, um die Geschichte vom Kreuz zu erzählen und auf eindringlich emotionale Weise zu vermitteln, welcher Preis und welche Verantwortung damit verbunden sind; was seine Bedeutung ist für Gott und für uns. Das Kreuz wird theologisch reflektiert durch diese neue Art, die Geschichte zu erzählen.

2008 wurde ich von der *All Saints*-Gemeinde in Marlow westlich von London eingeladen, die Liturgie ihres sehr traditionellen, dreistündigen Karfreitagsgottesdienstes zu gestalten. Sie besteht gewöhnlich aus sechs Denkanstößen, dazwischen eingestreut sind Lieder, Gebete und Lesungen. Da ich unsicher war, wie ich die Sache angehen sollte, griff ich wieder auf die Ideen zurück. Bis dahin gab es keinerlei schriftliche Ausarbeitung. Alle „Vorführungen“ waren improvisierte Monologe in Ich-Form gewesen, präsentiert von ganz verschiedenen Leuten. Es hatte immer die gleichen vier Charaktere gegeben: den römischen Hauptmann, Pilatus, Kajafas und Judas. Meine Idee war, jetzt zwei Charaktere hinzuzufügen (um die drei Stunden zu füllen benötigte ich mindestens zwei weitere Meditationen!). Also schrieb ich sie auf und spielte sie dann selbst. Konsequenterweise entschied ich mich für Petrus und Maria Magdalena und stellte fest, dass sie dem Ganzen mehr Tiefe verliehen

und eine zusätzliche Kontrastfläche boten für unsere Reaktion auf Christus und seinen Tod am Kreuz. Deshalb steht am Anfang dieser neuen Geschichte in nunmehr sechs Akten Petrus, der sich rechtfertigt dafür, dass er vom Kreuz floh und Jesus verleugnete. Und am Ende spricht Maria Magdalena, eine der wenigen, die nicht davonliefen; sie nahm die Verantwortung auf sich. Die Nägel sollten an der gleichen Stelle ausgeteilt werden: nachdem Judas zu dem Schluss gekommen war, dass wir alle Schuld tragen. Danach sollte Maria sprechen – als erste Apostelin; als die allererste, die den Nagel nicht wieder hinlegt, sondern ihn in der Hand behält; als diejenige, die ihre Verantwortung sieht und akzeptiert, die ihren Blick auf Christus gerichtet hält.

Das alles aufzuschreiben war leicht. Es war sogar mit besonderer Freude verbunden, mich in die verschiedenen Charaktere zu versenken und aus ihrer Perspektive einen neuen Blick auf die Geschichte der Passion Christi zu werfen. Die Meditationen wurden ein wenig länger – ich musste mehr Zeit füllen – und es war eigentlich unvermeidlich, dass ich beim Schreiben der Texte auf den Gedanken kommen würde, daraus ein Buch zu machen.

Was Sie hier vor sich liegen haben, unterscheidet sich nicht sehr von den Meditationen in Marlow vor einigen Jahren. Ich habe sie ein wenig erweitert und geordnet, aber mehr nicht. Ich hoffe, dass dieses Buch in drei verschiedenen Kontexten hilfreich sein kann:

- 1 Der Titel des Buches verrät, was Ihnen geboten wird: ein Buch über das Kreuz, zum Lesen und zum Nachdenken. Mein Wunsch ist, dass alle Leser darin Hilfe und Anregung finden.
- 2 Es kann sowohl für Einzelne als auch für Gruppen ein Leitfaden in der Passionszeit sein. Am Ende des Buches finden Sie einige Fragen für Gruppengespräche; diese führen den Gedanken weiter, dass Sie selbst sich in die Geschichte hineinversetzen und bieten Ihnen die Möglichkeit zu einer völlig anderen Form von Gesprächskreis während der Passionszeit.
- 3 Nicht zuletzt ist mir wichtig, dass dieses Buch nach wie vor so eingesetzt werden kann, wie es ursprünglich entstanden ist: als Liturgie für Karfreitag. Sie werden feststellen, dass jedes Kapitel mit Bibeltexten beginnt und mit einem Gebet endet. So ist das gesamte Buch gleichsam eine meditative Liturgie. Sie müssen lediglich ein paar Lieder aussuchen, eigene Gebete hinzufügen und sechs gute Vorleser finden, die die verschiedenen Rollen übernehmen können. Ich bin nach wie vor der Überzeugung, dass es hilfreich ist, zu Anfang ein großes Kreuz ins Zentrum des Gottesdienstraumes zu stellen. Unverzichtbar ist natürlich der große Nagel, den die Charaktere zum Sprechen aufnehmen, in der Hand halten und wieder ablegen, wenn sie fertig sind. Darüber hinaus brauchen Sie viele kleinere Nägel, die sie an die Gemeinde verteilen können, nachdem Judas mit seiner Rede fertig ist.

Noch besser wäre, wenn Sie meine Worte als Inspiration für Ihre eigene Kreativität verstehen und Ihre eigenen Meditationen schreiben oder improvisieren würden. Denn das ist der Ursprung dieses Buches – und ich würde mich geehrt fühlen, wenn es schließlich genau dort hinführen würde: Wenn Sie durch meine Worte Ihre eigenen Worte finden und dadurch noch einmal ganz neu das lebendige Wort, Christus selbst als den Gekreuzigten.

Ich habe zudem zwei weitere Meditationen angefügt. Zunächst eine für den Abend des Karfreitag: Die Frau des Pontius Pilatus schaut zurück auf die Ereignisse des Tages und auf ihren Anteil daran. Und dann ein Kapitel, das die schonungslose Frage stellt: Lassen wir zu, dass Jesus uns vergibt? Am Kreuz wird jedem Einzelnen Vergebung angeboten – ohne Gegenleistung. Aber wir müssen danach greifen; wir müssen das Geschenk annehmen, das uns da angeboten wird. Und hier liegt der wahre Zweck dieses Buches: Es möchte den Menschen dabei helfen, den eigenen Anteil am Kreuzesgeschehen und das Geschenk der Vergebung, das von ihm ausgeht, zu verstehen.

Stephen Cottrell

Teil Eins:

FREITAG, NACHMITTAG

Kapitel 1

PETRUS

Noch während Jesus redete, tauchte plötzlich eine Schar Männer auf, an ihrer Spitze Judas, einer der Zwölf. Er ging auf Jesus zu, um ihn mit einem Kuss zu begrüßen. Jesus aber sagte zu ihm: „Judas, mit einem Kuss verrätst du den Menschensohn?“ Als die, die bei Jesus waren, begriffen, in welcher Absicht die Männer gekommen waren, fragten sie: „Herr, sollen wir zum Schwert greifen?“ Und einer von ihnen ging auch gleich auf den Diener des Hohenpriesters los und schlug ihm das rechte Ohr ab. Aber Jesus rief: „Halt! Hört auf!“ Und er berührte das Ohr des Mannes und heilte ihn. Dann wandte er sich zu den führenden Priestern, den Offizieren der Tempelwache und den Ältesten, die gegen ihn angerückt waren, und sagte: „Mit Schwertern und Knüppeln seid ihr ausgezogen, als wäre ich ein Verbrecher. Dabei war ich doch Tag für Tag bei euch im Tempel, und ihr habt nichts gegen mich unternommen. Aber jetzt ist eure Stunde gekommen, jetzt übt die Finsternis ihre Macht aus.“

Die Männer packten Jesus, führten ihn ab und brachten ihn in den Palast des Hohenpriesters. Petrus folgte ihnen in einiger Entfernung. In der Mitte des Innenhofes hatte man ein Feuer angezündet; Petrus setzte sich zu den Leuten, die dort beieinander saßen. Eine Dienerin sah ihn im Schein des Feuers dasitzen, musterte ihn aufmerksam und meinte dann: „Der hier war auch mit ihm

zusammen!“ Aber Petrus stritt es ab: „Ich kenne diesen Mann nicht!“ Es ging nicht lange, da wurde jemand anders auf ihn aufmerksam und sagte: „Du bist auch einer von denen!“ Petrus widersprach: „Das stimmt nicht!“ Etwa eine Stunde später erklärte wieder jemand anders mit Bestimmtheit: „Natürlich war der auch mit ihm zusammen; er ist doch auch ein Galiläer!“ Aber Petrus entgegnete: „Ich weiß nicht, wovon du sprichst.“ Im gleichen Augenblick – noch während er das sagte – krächte ein Hahn. Da wandte sich der Herr um und blickte Petrus an. Petrus erinnerte sich daran, wie der Herr zu ihm gesagt hatte: „Bevor der Hahn heute Nacht kräht, wirst du mich dreimal verleugnen.“ Und er ging hinaus und weinte in bitterer Verzweiflung.

Lukas 22,47-62

Nachts auf meinem Bett

sehnte ich mich nach meinem Liebsten.

So gern wollte ich bei ihm sein,

doch er war nicht da!

„Ich will aufstehn, die Stadt durchstreifen,

durch die Gassen und über die Plätze laufen.

Meinen Liebsten muss ich finden!“

Ich suchte nach ihm, doch vergebens.

Bei ihrem Rundgang griff die Wache mich auf:

„Habt ihr meinen Liebsten gesehen?“

fragte ich sie.

Hobelied 3,1-3

Ich weiß, was ihr denkt. Jeder normale Mensch würde das unter diesen Umständen denken: Du hast ihn im Stich gelassen; du hast nur an dich gedacht; du bist deine eigenen Wege gegangen.

Aber wenn ihr mal einen Moment darüber nachdenkt: Was hättet ihr getan?

Oh ja, es ist leicht, eine Situation aus sicherer Entfernung zu beurteilen; aber wenn man mitten drin steckt, wenn um einen herum alles Mögliche gleichzeitig passiert, dann ist es viel schwerer. Dann denkt man plötzlich nur noch an sich selbst. Dann zählt nur noch eins: Wie kann ich meine Haut retten?

Aber was ihr wahrscheinlich nicht versteht: Er wollte genau das. Er hat es genau darauf angelegt. Und ich hatte wirklich gedacht, dass er der Messias sein könnte – nein, ich wusste es. Aber nicht so. (Er hatte schließlich genug Möglichkeiten, es den Leuten zu zeigen, aber er hat nichts gesagt, nichts getan). Und dann, letzte Nacht am Feuer, schaute er mich an. Ich weiß nicht, wie ich diesen Blick deuten soll. Da war doch noch so viel anderes passiert. So viel, in so kurzer Zeit: Er hat unsere Füße gewaschen und uns geboten, einander zu lieben; er hat das Brot mit uns gebrochen und uns gesagt, dass dies sein Blut sei, hat Wein ausgegossen und gesagt, dass es sein Leib sei. Er hat gesagt, dass einer von uns ihn verraten würde. Und als Judas dann ging (er muss gewusst haben, wohin er ging), sagte er wieder nichts, ließ ihn einfach gehen.

Ich war empört. Sollen sie sich nur alle davonschleichen; sollen sie ihm doch den Rücken zukehren. Ich nicht. Ich würde fest zu ihm stehen.

Aber ich habe mich geirrt. Habe mich in Jesus geirrt und in mir selbst.

Nach dem Mahl nahm er uns mit in diesen Garten und bat uns, wach zu bleiben. Aber es war zu viel. Irgendwie schien er mich immer um Dinge zu bitten, die ich nicht geben konnte. Also schliefen wir einfach ein.

Als sie dann kamen, um ihn zu holen – festzunehmen meine ich (das war bestimmt Judas, der sie dorthin gebracht hatte), war keiner von uns bereit. Plötzlich brach alles zusammen, nichts mehr war wie vorher und in mir schrie alles danach, dass Jesus ihnen sagte, wer er war – er sollte irgendetwas tun, irgendetwas sagen – oder ich würde kämpfen.

Aber er tat gar nichts. Ließ sich einfach so mitnehmen. Das machte keinen Sinn. Also kämpfte ich. Um das noch mal ganz klar zu sagen: Ich habe versucht, sie aufzuhalten. War das etwa falsch? Wollt ihr mich dafür verurteilen? Kämpft ihr nicht?

In diesem Augenblick wurde mir auch klar, dass sein Verständnis von der Aufgabe des Messias nie gleichbedeutend war mit dem, was ich gedacht hatte – was wir alle gedacht hatten. Die Erkenntnis traf mich wie ein Schlag. Ich hatte ja vorher schon einmal versucht, ihm das zu sagen, aber da hatte er mich Satan genannt.

Tiefe Zweifel übermannten mich und rissen mich in die Tiefe, es war, als hätte jemand in meine Brust gegriffen und seine kalte Hand um mein Herz geschlossen: War denn alles umsonst gewesen? War Jesus einfach nur der Verrückte, der Gotteslästerer, der Einfaltspinsel für den andere ihn hielten?

„Soll ich den bitteren Kelch, den mir der Vater gegeben hat, etwa nicht trinken?“ [s. Johannes 18,11 – Anm. d. Übers.] Das sagte er, als sie ihn wegführten. Aber was soll das bedeuten? Welcher Kelch? Welcher Vater? Ich weiß es immer noch nicht. Er spricht in Rätseln. Und seine Rätsel tun weh. Seine Worte waren immer unbequeme Wahrheit gewesen, wie eine Reizung der Haut. Man kratzt sich immer wieder, aber es geht nicht weg.

Ich bin ihm dann gefolgt. Alle anderen verfielen in Panik. Er wurde weggebracht und für ein paar Augenblicke herrschte ein einziges Chaos. Keiner wusste, was er tun sollte. Keiner wusste etwas zu sagen und doch schrien wir aufeinander ein, als ob jemand von uns schuld wäre. Also folgte ich ihnen – in einiger Entfernung und sehr vorsichtig. Aber es war schon zu spät. Ich konnte sehen, dass es vorbei war. Vielleicht war ich ein Narr, weil ich geglaubt hatte, dass es anders ausgehen könnte. Als sie mich also fragten, ob ich ihn kenne, ob ich auch bei ihm gewesen, ob ich einer von ihnen sei, kam das „Nein“ ganz leicht über meine Lippen. Weil, naja, ich kenne ihn gar nicht wirklich. Ich bin nicht bei ihm. Ich bin keiner von ihnen – jetzt nicht mehr. Es gibt kein „ihnen“. Es ist vorbei.

Und trotzdem, könnt ihr mir diese Frage beantworten, die Frage, die mich nicht mehr loslässt: Warum tat es so furchtbar weh, als Jesus sich zu mir umwandte und mich anschaute? Warum war ich so zutiefst erschrocken? Was hat er in mir gesehen? Was in mir soll noch ans Licht kommen?

Er hatte tief in mich hinein gesehen, hatte meine Torheit gesehen, meine Angst – und mich trotzdem geliebt. Genau darum ging es: um Liebe. Und jetzt verstehe ich diese Liebe nicht mehr. Weil ich nicht weiß, wer er wirklich ist.

Wenn ihr also nach jemanden sucht, der Schuld ist am Tod Jesu, dann schaut nicht mich an. Ja, ich habe es falsch verstanden. Das haben wir alle. Und er auch. Findet euch damit ab.

Schließlich sind das die Fakten. Er wurde gefangen genommen. Verurteilt. Geschlagen. Festgenagelt. Gekreuzigt. Wir haben es nicht verhindert. Wir haben unsere eigene Haut gerettet – so wie ihr auch die eure gerettet habt. Wir hatten Angst vor den Nägeln, die unsere Hände und Füße durchbohrt hätten, also rannten wir um unser Leben. Der Gedanke an die Nägel in seinen Händen gefällt mir auch nicht, aber es ist eben passiert. Ich war nicht dabei, als es passierte, aber es ist passiert. Es ist geschehen. Er wurde der jüdischen Obrigkeit ausgeliefert und ein römischer Soldat nagelte ihn an ein Stück Holz. Das war's. Schluss, aus, Ende.

*Herr,
wenn sich alles nur um mich dreht,
ich mich selbst mit rosaroter Brille sehe,
über die Gebühr überzeugt von mir,
voller Selbstgefälligkeit
und gnadenlos;
wenn ich deine Weite meiner Enge unterwerfe,
statt deinen neuen Horizont zu preisen,
dann, Herr,
schau mich an mit Liebe.
Durchdringe die Rüstung meines Stolzes.
Gebiete meiner Hast Einhalt.
Und hilf mir zu zweifeln an den übereilten
Lösungen,
mit denen ich meine Fehler zu rechtfertigen suche.
Sieh in mich hinein.
Glaub an mich
und hilf mir dabei, neu zu beginnen.
Amen.*